



Baum des Jahres 2015 © Staatskanzlei Basel-Stadt

# Was ist eigentlich Suffizienz?

**Zusammenfassung:** Das lateinische Wort „sufficere“ bedeutet „genügen, ausreichen“. Suffizienz steht für die Einsparung von Energie und Ressourcen durch Verhaltensänderungen im täglichen Leben und durch neue innovative Organisationsformen. In Ergänzung zu Effizienz<sup>1</sup>, Konsistenz<sup>2</sup> und Resilienz<sup>3</sup> ist Suffizienz ein Teilaspekt von nachhaltiger Entwicklung. Obwohl Effizienz einen wichtigen Beitrag dazu leistet, den Energie- und Ressourcenverbrauch zu reduzieren, wird dieser aber oft wieder überkompensiert (Rebound-Effekt.) Dagegen setzt Suffizienz auf Arbeits- und Lebensmodelle, die attraktiv sind und gleichzeitig einen energie- und ressourcenschonenden Lebensstil ermöglichen. Dies ist mit einem gesellschaftlichen Wandel verbunden. Beispiele dafür finden sich im Bereich des Wohnens (z.b. flächen- und energiesparendes Wohnen), der Ernährung (z.b. regionale Produkte und Saisonmärkte) oder der Mobilität (z.b. Car-Sharing, Nutzung des öffentlichen Verkehrs).

### Inhalt

1. Was ist Suffizienz? .....	3
2. Globale Klimaerwärmung und zu hoher Energie- und Ressourcenverbrauch .....	3
3. Global denken – lokal handeln: Beispiele aus Basel-Stadt .....	4
4. Konsum – komplexe Gründe und kulturelle Prägung .....	5
5. Flexibilität im Denken und ganzheitliche Ansätze .....	6
6. Unter welchen Bedingungen leistet eine Massnahme einen Beitrag zur Suffizienz? .....	7
7. Was bedeutet Suffizienz konkret in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Ernährung? .....	8
7.1 Wie viel Wohnraum brauchen wir? .....	8
7.2 Wie viel Mobilität leisten wir uns? .....	8
7.3 Welche Ernährung wollen wir? .....	9
8. Vertiefende Lektüre zum Thema: .....	10

---

<sup>1</sup>weniger Energie- und Ressourceneinsatz für den gleichen Nutzen

<sup>2</sup>Kreisläufe schliessen

<sup>3</sup>Puffervermögen eines Systems durch Vielfalt

### 1. Was ist Suffizienz?

Suffizienz ist ein Teilaspekt nachhaltiger Entwicklung und gehört neben Effizienz, Konsistenz und Resilienz zu den Themen der interdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung. Nachhaltige Entwicklung ist als Leitidee in der Verfassung des Kantons Basel-Stadt verankert und soll in alle Politik- und Fachbereiche integriert und kohärent umgesetzt werden.<sup>4</sup> Suffizienz kann somit in unterschiedlichen Bereichen wie Wohnen, Mobilität oder Ernährung mitwirken, eine nachhaltige Entwicklung voran zu bringen. Das Ziel von Suffizienz ist dabei, durch Verhaltensänderungen Energie- und Ressourcen einzusparen. Ermöglicht werden soll dies durch innovative und attraktive Lebens- und Arbeitsmodelle. Diese sind mit einem gesellschaftlichen Wandel verbunden.



Kinder spielen in einer Begegnungszone.  
© Nina Schweizer, Planungsamt Basel-Stadt

Um den Energie- und Ressourcenverbrauch auf ein tragbares Niveau zu senken gehören Effizienz und Suffizienz untrennbar zusammen. Der Energie- und Ressourcenverbrauch ist gesamthaft mit Effizienz- und Konsistenzmassnahmen alleine nicht zu reduzieren, weil veränderte Konsumgewohnheiten immer wieder zu einem Mehrverbrauch führen, welcher diese Anstrengungen zunichtemacht. Man spricht in diesem Zusammenhang vom „Rebound Effekt“. Beispielsweise werden die Fernsehbildschirme zwar energieeffizienter, aber grösser. Grössere Fernsehbildschirme sind materialintensiver. Das heisst, für deren Herstellung werden mehr Ressourcen und Energie benötigt als bei einem gleichwertigen kleineren Modell. Zudem verbrauchen grössere Fernsehbildschirme im Betrieb mehr Energie. Bei einer Verdoppelung der Bildschirmdiagonale handelt es sich um das Vierfache an Energie.

Schlussendlich wird beim Kauf und der Nutzung eines solchen Fernsehers also seine Energieeffizienz überkompensiert, somit finden keine tatsächlichen Einsparungen von Energie- und Ressourcen statt. Im Unterschied dazu versteht man unter Suffizienz die Einsparung von Energie und Ressourcen durch Verhaltensänderung der Menschen. Im Beispiel des Fernsehers lassen sich so Energie- und Ressourcen einsparen, wenn man ein Fernsehgerät möglichst lange nutzt, es bei technischen Problemen reparieren lässt, bei Nichtnutzung weiterverschenkt, den Standby-Modus des Gerätes immer ausschaltet, den Fernsehkonsum reduziert oder das Gerät mit den Nachbarn teilt.

### 2. Globale Klimaerwärmung und zu hoher Energie- und Ressourcenverbrauch

Es ist äusserst wahrscheinlich, dass der menschliche Einfluss die Hauptursache der Klimaerwärmung ist. Fortgesetzte Emissionen von Treibhausgasen werden zu einem weiteren Anstieg der globalen Erdoberflächentemperatur führen. Bezogen auf die Referenztemperatur von 1850–1900 wird der Temperaturanstieg Ende des 21. Jahrhunderts wahrscheinlich mehr

<sup>4</sup> <http://www.entwicklung.bs.ch/grundlagen/nachhaltigkeit/worum-es-geht.html>

als 2°C betragen. Auswirkungen neben der Erwärmung der Atmosphäre sind die Erwärmung der Ozeane, die Veränderung des globalen Wasserkreislaufs, die Abnahme von Schnee und Eis, der Anstieg des mittleren globalen Meeresspiegels und die Zunahme von Klimaextremen. Die Klimaerwärmung ist ein globales Problem. Dadurch ist jeder Beitrag an jedem Ort der Welt zur Reduktion des Klimawandels wichtig.

### 3. Global denken – lokal handeln: Beispiele aus Basel-Stadt

Der Kanton Basel-Stadt ist seit über zehn Jahren eine Pilotregion der 2000-Watt-Gesellschaft. Leuchtturmprojekte in den Bereichen Gebäude und Mobilität weisen den Weg in eine nachhaltige Energiezukunft. Die 2000-Watt-Gesellschaft hat zum Ziel, den Primärenergiebedarf auf 2000 Watt pro Person zu reduzieren und gleichzeitig die Treibhausgasemissionen auf 1 Tonne CO<sub>2</sub>-eq<sup>5</sup> pro Person und Jahr zu senken. Heute verbraucht jede Person im Kanton Basel-Stadt 4000 Watt pro Jahr, was deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 6500 Watt liegt. Nicht mit eingerechnet ist aber die mit den Produkten und Dienstleistungen importierte Energie, die sogenannte „graue Energie“. Rechnet man diese graue Energie dazu, verbraucht jede Person im Kanton Basel-Stadt im Schnitt 8000 Watt pro Jahr.



Die Buvetten steigern die Lebensqualität vor Ort und fördern damit einen suffizienten Lebensstil.  
© Staatskanzlei Basel-Stadt

Der Kanton Basel-Stadt hat in den Bereichen Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Verdichtung und Mobilität bereits sehr viel unternommen. Hier dazu einige Beispiele:

- **Vorbildliche Energiepolitik:** Seit 1984 gibt es eine Förderabgabe von 9% der Netzkosten. Dadurch kommen 10 Mio. Franken pro Jahr zusammen, die für erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Energiebewusstsein und Zukunftsideen eingesetzt werden. Seit 1998 gibt es die Lenkungsabgabe. Sie beträgt pro Kilowattstunde ein paar Rappen. Die Rückzahlung erfolgt gleichmässig an alle. Mit der Solarstrombörse wird eine kostendeckende Einspeisevergütung (0.3-0.5 Franken pro kWh) garantiert und eine Amortisation der Anlage innerhalb von 12 Jahren.
- **Grösstes Fernwärmenetz der Schweiz:** In Basel beziehen 45'000 Wohnungen, 250 Industrie- und Gewerbebetriebe, 200 öffentliche Gebäude und 13 Spitäler Wärme und warmes Wasser über das Fernwärmenetz. Dieses wird einerseits durch die Kehrichtverwertungsanlage (thermische Abfallverwertung) und andererseits durch das im Jahr 2008 in Betrieb genommene Holzkraftwerk gespeisen.

<sup>5</sup> CO<sub>2</sub>-eq bedeutet CO<sub>2</sub>-Äquivalente, eine Einheit, in welcher die Wirkung aller Treibhausgase eingerechnet ist

- **Grünräume bei gleichzeitiger Verdichtung:** Seit 1999 ist im Bau- und Planungsgesetz die Zweckbindung der Mehrwertabgabe zu Gunsten der Schaffung neuer oder der Aufwertung bestehender öffentlicher Grünräume festgehalten. Die Mehrwertabgabe wird in der Regel pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche, welcher mehr erstellt wird, mit einem pauschalen Quadratmetersatz festgesetzt. Der Abgabensatz beträgt höchstens 60 Prozent des durch die Planungsmassnahme ausgelösten Mehrwertes. Die Einführung des Mehrwertabgabefonds ist ein Erfolgsmodell, da im Sinne einer Win-win-Situation sowohl Gemeinwesen als auch Investoren von der Aufwertung des Wohn- und Arbeitsumfeldes profitieren.



Die Grünräume in Basel-Stadt bieten Platz für verschiedene Freizeitmöglichkeiten.  
© Staatskanzlei Basel-Stadt

- **Reduktion des motorisierten Individualverkehrs auf den Stadtstrassen:** Im Jahr 2010 wurde das Umweltschutzgesetz aufgrund der Annahme des Gegenvorschlags der Städteinitiative geändert. Neu wird im §13 festgehalten, dass die Gesamtverkehrsleistung des privaten motorisierten Verkehrs auf den Kantonsstrassen bis im Jahr 2020 gegenüber 2010 um 10% abnehmen muss. In diesem Bereich laufen deshalb sehr viele Anstrengungen: Strassennetzhierarchie (verbunden mit Tempolimiten), Parkraumbewirtschaftung und Speisung des Pendlerfonds, Mitfinanzierung von Quartierparkings und Park&Ride-Anlagen aus dem Pendlerfonds, Einrichtung von Begegnungszonen, Strategie Fuss- und Veloverkehr (Teilrichtplan Velo), Tramnetz 2020, Verkehrskonzept Innenstadt, Pilotversuch velofreundliche Lichtsignalanlage, Priorisierung Tram- und Busverkehr.

Gleichzeitig konnte der Kanton Basel-Stadt die CO<sub>2</sub>-Emissionen zwischen 1990 und 2010 um 11% senken. Heute stösst jede Person im Kanton Basel-Stadt pro Jahr 5.2 Tonnen CO<sub>2</sub> aus. Man geht davon aus, dass die 2000-Watt-Gesellschaft mit technischen Massnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und der Einführung von erneuerbaren Energien im Kanton Basel-Stadt bis im Jahr 2075 realisierbar ist – mit zusätzlichen Suffizienz-Massnahmen rascher.

#### 4. Konsum – komplexe Gründe und kulturelle Prägung

Würden alle Menschen auf der ganzen Welt so leben wie wir in der Schweiz, bräuchte die Menschheit drei Planeten. Unser ökologischer Fussabdruck ist so gross, weil wir zu viel Energie und Ressourcen verbrauchen. Es handelt sich dabei um ein Wohlstandsphänomen und ist eng gekoppelt mit Konsum.

Konsum beschränkt sich nicht nur auf den Kauf und Gebrauch von Gütern und Dienstleistungen, sondern beinhaltet unseren gesamten Umgang mit Material und Energie (z.B. auch Mobilität, Wohnfläche). Konsum steht in engem Zusammenhang mit Suffizienz, wobei in die-

sem Kontext nie jener Konsum gemeint ist, der zur Deckung der Grundbedürfnisse benötigt wird - also nie jener Verbrauch an Nahrung, Kleidung, Obdach und grundlegende medizinische Versorgung, der zur elementaren Existenzsicherung notwendig ist.

Die Gründe für Konsum und Konsumverhalten sind sehr komplex, Konsum ist mit vielen Bereichen unseres Lebens verflochten. Konsum kann Identität schaffen, aber auch soziale Akzeptanz, Zugehörigkeit, Sicherheit und Schutz, soziale Positionierung oder Vermeidung von Langeweile. Studien belegen, dass die Zufriedenheit ab einem gewissen Grad von materiellem Wohlstand nicht mehr von der Deckung der Grundbedürfnisse abhängt, sondern von anderen Faktoren. Dies sind zum Beispiel soziale Vernetzung, Work-Life-Balance, Entfaltungsmöglichkeiten, persönliche Wahrnehmung des Wohlbefindens oder zivilgesellschaftliches Engagement. Die OECD sucht mit dem „Better Life Index“ nach einer neuen Form von Wohlstandsmessung.

Denn was wir warum konsumieren ist kulturell geprägt. Kulturelle Leitbilder entstehen über längere Zeit durch reproduzierte Denk- und Handlungsweisen und geben vor, welche Lebensstile als erfolgreich gelten. Sie bieten einen Orientierungsrahmen, wonach sich die meisten Menschen richten, um beispielsweise Ausschluss oder Verlust von Anerkennung zu vermeiden. In unserer westlichen Kultur sind unsere Lebensstile in der Regel mit viel Konsumverbrauch verbunden, was zu einem hohen Energie- und Ressourcenverbrauch führt.

Wissen um suffizientes Handeln führt nicht automatisch zu suffizientem Handeln. Häufig sind es nicht ökologische Überlegungen, die zu einer Verhaltensänderung führen, sondern vor allem individuelle Gründe. Dies können unter anderem Bedürfnisse nach innerer Freiheit (z.B. durch wenig Hab und Gut), Autonomie und Selbstbestimmung (z.B. durch die Vereinfachung des Lebens), Wohlbefinden (z.B. durch langsam reisen ohne Jetlag), Gesundheit (z.B. durch zu Fuss gehen), Genuss (z.B. durch das Auskosten des Konsumierten), mehr Zeit (z.B. durch kurze Wege), weniger Stress (z.B. durch Konzentration auf das Wesentliche), verbesserte soziale Beziehungen (z.B. durch Freiwilligenarbeit) oder Kompetenz (z.B. durch Selbermachen) sein. Die Gründe für suffizientes Handeln sind individuell und vielfältig und auch abhängig davon, ob sie gesellschaftlich akzeptiert sind oder wie gross die Bereitschaft ist, sich zu exponieren.



Der wöchentliche Flohmarkt auf dem Petersplatz.  
© Staatskanzlei Basel-Stadt

## 5. Flexibilität im Denken und ganzheitliche Ansätze

Wer will nicht eine hohe Lebensqualität, genug Arbeitsplätze, eine intakte Umwelt, eine gute Bildung, eine wirkungsvolle Gesundheitsversorgung und eine gut funktionierende Wirtschaft? Es besteht zwar Einigkeit darüber, dass der Klimawandel Verhaltensanpassungen erfor-

derlich macht, aber in Bezug auf Suffizienz bestehen viele Bedenken. Es wird in Frage gestellt, ob Suffizienz nicht zu einem Verlust an Wohlergehen, einem Rückgang des Wirtschaftswachstums, einer steigenden Arbeitslosigkeit, einem tieferen Wohlstandsniveau und Statusverlust führt.

Gleichzeitig bietet Suffizienz auch viele Chancen und neue Möglichkeiten. Es können neue Geschäftsmodelle entstehen und neue Wirtschaftszweige erschlossen werden. So können auch innovative Organisationsformen zu mehr Suffizienz beitragen. Wohnformen beispielsweise, welche auf die Reduktion der Wohnfläche hinwirken und gleichzeitig die Gemeinschaftlichkeit und sozialen Netze vor Ort fördern, sind bereits am Entstehen. Auch Beziehungsformen wie beispielsweise Patchwork-Familien, die sich statt in zwei Wohnungen aufzuteilen eine gemeinsame Wohnung nutzen, können den Wohnflächenverbrauch verringern und sich gleichzeitig gegenseitig unterstützen. Arbeitsformen wie zum Beispiel ein Arbeitsplatz-Management zur Verringerung der Bürofläche können ebenfalls einen Beitrag zur Einsparung von Energie und Ressourcen leisten. Konsumgemeinschaften wie Sharing Economy oder Lebensmittelgemeinschaften entstehen und werden rege genutzt. Für solche Modelle und innovative Organisationsformen braucht es Flexibilität im Denken und ganzheitliche Ansätze – das Potenzial besteht, die Möglichkeiten sind vielfältig. Hier gilt es auch, ökonomische und rechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen und gleichzeitig falsche Anreizsysteme zu erkennen.

Suffizienz ist als Prozess zu betrachten. Einerseits brauchen Verhaltensänderungen und die Entwicklung innovativer Organisationsformen Zeit. Andererseits – und damit sicher verbunden – geht es um einen gesellschaftlichen Wertewandel. Wichtig dabei sind der gesellschaftliche Diskurs, die Partizipation, Demokratie und Freiwilligkeit. Denn grosse gesellschaftliche Veränderungen erfolgten historisch betrachtet immer als sozialer, politischer und kultureller Prozess.

### **6. Unter welchen Bedingungen leistet eine Massnahme einen Beitrag zur Suffizienz?**

Massnahmen aus allen Politikbereichen können einen Beitrag zu mehr Suffizienz leisten, indem sie Verhaltensänderungen anstossen, die direkt oder indirekt eine Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs bewirken. Damit eine Massnahme einen echten Mehrwert schafft, soll transparent sein, unter welchen Bedingungen sie die erwünschte Wirkung erzeugt.

Das Thema der Suffizienz lässt sich beispielsweise anhand der verkehrsberuhigten Strassen mit Tempo 20 km/h und Fussgängervortritt, den Begegnungszonen, betrachten. Wann trägt eine Begegnungszone zur Suffizienz bei? Was heisst es, eine Begegnungszone ganzheitlich auf ihre Suffizienz hin zu überprüfen? Mögliche Fragen hierzu könnten sein: Unter welchen



**Suffizienz bietet die Chance neue, innovative Wege einzuschlagen.**

© Staatskanzlei Basel-Stadt

Bedingungen kann dadurch beispielsweise der Verkehr reduziert werden – und auch ein allfälliger Ausweichverkehr auf andere Strassen verhindert werden? Wie beeinflusst eine Begegnungszone die Wohnqualität und die sozialen Netze in der Strasse und im Quartier – und dadurch gar eine verkehrsreduzierte Freizeitgestaltung der Anwohnenden?

## 7. Was bedeutet Suffizienz konkret in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Ernährung?

### 7.1 Wie viel Wohnraum brauchen wir?

Trotz hohen Bau- und Energiestandards nimmt durch die Zersiedelung und durch den Wohnflächenverbrauch pro Kopf der Energieaufwand für das Wohnen in der Schweiz weiterhin zu. Suffizienz erfordert, dass wir unser Wohnverhalten überdenken und neu gestalten.

- **z.B. Flächen- und energiesparendes Wohnen:** zeichnet sich aus durch Verdichtung der Siedlungsfläche mit Raum für Begegnung und Natur, z.B. durch geringe Wohnflächen und gemeinsam genutzte Gästezimmer, Büros oder Gärten. Nebst dem Bau ist ein suffizientes Verhalten der Bewohnenden beim Heizen, Warmwasser- und Stromverbrauch entscheidend.
- **z.B. Gemeinschaftliches Wohnen:** Gemeinschaftliche Wohnformen wie Mehrgenerationenhäuser und -wohnanlagen, Single- und Senioren-WGs verbinden einen geringen Wohnflächenverbrauch mit gemeinschaftlichem Wohnen durch einen guten Mix von Privat- und Gemeinschaftsräumen
- **z.B. Vielfältige Nutzung des öffentlichen Raums:** Eine hohe Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum erhöht die Wohnqualität in der Stadt und wirkt einer weiteren Zersiedelung entgegen. Z.B. ermöglichen Begegnungszonen eine vielseitige Nutzung des Strassenraums. Sie fördern Begegnungen zwischen den Anwohnenden und geben Kindern Raum zum Spielen. In Basel gibt es bereits rund 60 Begegnungszonen und laufend werden neue umgesetzt.



Das Haus der Stiftung Habitat für Ein-Eltern-Familien bietet ein gemeinsames Spielzimmer an.  
© Kantons- und Stadtentwicklung

### 7.2 Wie viel Mobilität leisten wir uns?

Moderne Autos verbrauchen zwar immer weniger Treibstoff pro Kilometer, doch weil wir immer mehr fahren, konnte der Gesamtverbrauch in der Schweiz bis heute nicht gesenkt werden. Neben Lärm- und Luftbelastungen kommt in der Stadt insbesondere dem Flächenbedarf eine entscheidende Bedeutung zu. Der PW-Verkehr benötigt mit 13.5m<sup>2</sup> im Stillstand pro Person mit Abstand die grössten Flächen, der Fuss- und Veloverkehr ist mit rund 1m<sup>2</sup> im

Stillstand am flächeneffizientesten.<sup>6</sup> Die Stadt der kurzen Wege kann suffizientes Verhalten im Bereich der Mobilität fördern.

- **z.B. Stadt der kurzen Wege:** Kurze Wege zwischen Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Freizeit, velo- und fussgängerfreundliche Wege, verdichtetes Bauen und ein attraktives öffentliches Verkehrssystem können den motorisierten Individualverkehr und den damit verbundenen Flächenanspruch sowie die Lärm- und Luftschadstoffemissionen vermindern.
- **z.B. Verzicht leicht gemacht:** Ob zu Fuss, mit dem Velo, Bus oder Tram: Suffiziente Alternativen zum Autofahren sind viele vorhanden. In der Stadt Basel verfügen bereits heute nur 45% der Haushalte über ein eigenes Auto. Damit liegt der Autobesitz in Basel deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 79%.<sup>7</sup>
- **z.B. Teilen statt kaufen:** Neben der Nutzung des öffentlichen Verkehrs tragen auch innovative Ansätze, wie zum Beispiel Car-Sharing oder Fahrgemeinschaften zu mehr Suffizienz in der Mobilität bei.



Kurze Distanzen und gut ausgebaute Wege fördern das Velofahren in der Stadt.  
© Staatskanzlei Basel-Stadt

### 7.3 Welche Ernährung wollen wir?

Durch technische Entwicklungen ist die Landwirtschaft produktiver geworden. Unsere Essgewohnheiten und das Wegwerfen von Lebensmitteln verursachen heute jedoch einen grösseren Energie- und Ressourcenverbrauch. Unser Fleischkonsum hat sich z.B. in den letzten 60 Jahren fast verdoppelt.<sup>8</sup> Mit wenigen Verhaltensänderungen im Bereich Ernährung können wir viel bewirken.

- **z.B. Klimafreundlich essen:** Die Ernährung trägt mit 28% am meisten zur Umweltbelastung durch unseren Konsum bei. Fleisch und andere tierische Produkte verursachen knapp die Hälfte davon. Nebst einem bewussteren Fleisch- und Fischkonsum können Kantinen und Restaurants entsprechende Alternativen anbieten. Die Mensa der Universität Basel bietet z.B. seit 2013 mehr vegetarische Alternativen mit saisonalen Zutaten an.
- **z.B. Lebensmittelabfälle vermeiden:** In der Schweiz werden jährlich 2 Mio. Tonnen einwandfreie Lebensmittel vernichtet. Für knapp die Hälfte aller Lebensmittelverluste sind die Haushalte verantwortlich. Der Rest verteilt sich auf die Landwirtschaft, die

<sup>6</sup> [www.zukunft-mobilitaet.net](http://www.zukunft-mobilitaet.net)

<sup>7</sup> Bundesamt für Statistik, 2010: Mikrozensus Mobilität und Verkehr 2010.

<sup>8</sup> [www.beobachter.ch](http://www.beobachter.ch)

Verarbeitung und den Handel. Der Detailhandel und die Gastronomie machen nur je 5% aus.

- **z.B. Regionale Landwirtschaft:** Regionale Produkte, Gemüseabos und Saisonmärkte ermöglichen kurze Transportwege und stärken den Bezug zu den Lebensmitteln. Labels sind dabei eine hilfreiche Orientierung. Urbane Gärten fördern insbesondere Begegnungen im Quartier.



Saisonale Auswahl auf dem Marktplatz.  
© Staatskanzlei Basel-Stadt

### 8. Vertiefende Lektüre zum Thema:

- Schneidewind, Uwe/ Zahrnt Angelika (2013): Damit gutes Leben einfacher wird – Perspektiven einer Suffizienzpolitik, München
- Linz, Manfred (2002): Warum Suffizienz unentbehrlich ist, In: Von nichts zu viel: Suffizienz gehört zur Zukunftsfähigkeit. Wuppertal Papers Nr. 125
- IPU-Kongress 2014: Initiative Psychologie im Umweltschutz, Zürich, 24.10.2014: „Zum Glück braucht's nicht viel!“ (<http://www.umwelt-psychologie.ch/kongress/folien/>)

### Weiterführende Links:

- [www.2000-watt.bs.ch/handeln/2000-watt-lebensmodelle.html](http://www.2000-watt.bs.ch/handeln/2000-watt-lebensmodelle.html)
- [www.wwf.ch/de/aktiv/besser\\_leben/footprint](http://www.wwf.ch/de/aktiv/besser_leben/footprint)

*Dieses Grundlagenpapier wurde in Zusammenarbeit mit dem Amt für Umwelt und Energie des Kantons Basel-Stadt, mit dem Verein sun21 und den Stadtteilsektretariaten Basel erarbeitet. Die Begriffsklärung dient als Grundlage für die weitere Erarbeitung.*

#### Kontakt

Fachstelle Grundlagen & Strategien  
Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt  
Kantons- und Stadtentwicklung  
Marktplatz 30a, 4001 Basel  
Telefon +41 61 267 88 55  
[www.entwicklung.bs.ch/suffizienz](http://www.entwicklung.bs.ch/suffizienz)

Basel, März 2015